



Ostkirchliche Studien



60. Band

2011

Heft 1

echter



ZWISCHEN OSTROG UND PETERSBURG: DIE KIRCHENSLAVISCHE BIBEL IM 16.-18. Jh.

Marina Bobrik, Berlin

Der folgende Beitrag entstand als eine überarbeitete und erweiterte Version meines Vortrags beim Studientag 1. Juli 2011 am Ostkirchlichen Institut Würzburg „Die Bibel in der slavischen Welt: Im Spannungsfeld zwischen Orthodoxie, Reformation und Gegenreformation“. Er bietet keineswegs einen erschöpfenden Überblick über die Bibelunternehmen im russischen bzw. ruthenischen Raum während der Epoche. Die Aufmerksamkeit wird hier vor allem auf die Traditionslinie gelenkt, die die erste gedruckte slavische Ostroger Bibel 1580-81 über ihre Moskauer Version 1663 mit der Elisabeth-Bibel 1751 verbindet. Eine empfehlenswerte profundere Einführung in die Problematik bietet Thomson 1998 (mit Bibliographie). Im folgenden versuche ich ergänzend, mich etwas mehr (soweit es der heutige Forschungsstand und der Rahmen dieses Beitrags erlaubt) auf den konfessionellen und den sprachlichen Aspekt zu konzentrieren. An jedes Kapitel wird eine Literaturliste zur jeweiligen Bibel-Ausgabe angeschlossen. Für die sprachliche Durchsicht dieses Textes bin ich Anselm Bühling sehr dankbar.

Die im Titel dieses Beitrags angeführte Epoche ist durch das Konzept der monokonfessionellen Bibel gekennzeichnet, d. h. durch die strikte Zuordnung des griechischen Bibeltextes zur Orthodoxie, des lateinischen – zum Katholizismus und des hebräischen – zum Protestantismus (Alekseev 2010: 192). Die Entwicklung dieses Konzeptes in Rußland begann Ende des 15. Jh. mit der Bibel des Novgoroder Bischofs Gennadij, in welcher die einzelnen slavischen Bibelbücher (nach dem Vorbild der Vulgata) erstmals zu einem Gesamtkorpus von kanonischen Büchern zusammengestellt und in einem (noch handschriftlichen) Kodex vereint wurden.¹

In der russischen Sprachsituation des 16. – 18. Jh. wurde die Orthodoxie mit der Hochsprache Kirchenslavisch assoziiert, das als authentisch und in seiner *dignitas* dem Griechischen ebenbürtig aufgefaßt wurde. Kirchenslavisch sind auch die Ausgaben, von denen im Weiteren die Rede sein wird. Bei jeder von ihnen war eine Bearbeitung des jeweils vorhergehenden Textes notwendig – so wurde die Ostroger Bibel 1580 - 1581 für die Moskauer Ausgabe 1663 und diese wiederum für die Elisabeth-Bibel 1751 umgearbeitet. Die Bedeutung des sprachlichen Aspekts kam dabei jedes Mal deutlich zum Vorschein. Anders als das biblische Latein, war

¹ Das Kolophon der Gennadij-Bibel liefert auch den frühesten Beleg für das Wort *biblija* ‚Bibel, Gesamtbibel‘ im Kirchenslavischen (Alekseev 2010: 191).

und bleibt das Kirchenslavische eine Sprache, die in ständiger Wechselwirkung mit gesprochenen slavischen Idiomen fortlebt. Da sie sich in Zeit und Raum verändert, weist sie regionale und zeitgebundene Varietäten auf. All das führte dazu, daß die Sprache bei der Entwicklung der slavischen Bibel zum Barometer wurde, das äußerst sensibel auf jede Veränderung des kulturellen und konfessionellen Kontextes reagierte.

Als Gegenstück zur Generallinie der kirchenslavischen Bibel werde ich zum Schluß eine von Peter dem Großen initiierte kirchenslavisch-holländische Bibel vorstellen, die mit dem Konzept der monokonfessionellen Bibel brach und daran scheiterte.

Alle hier besprochenen Ausgaben dürfen als Zeugen bestimmte Etappen der Bibel-Überlieferung und der Bibel-Philologie im russischen bzw. ruthenischen Raum angesehen werden. Eine kritische wissenschaftliche Ausgabe der kirchenslavischen Bibel gibt es bis heute nicht.

Literatur

Alekseev, A. A., Biblejskij kanon na Rusi, in: Trudy otdela drevnerusskoj literatury. T. LXL. S.-Peterburg 2010. S. 171-193.

Die Ostroger Bibel 1580–1581

Der Initiator und Stifter der Ostroger Bibel-Ausgabe 1580-81 (im folgenden: OB) war Fürst Konstantin von Ostrog in Volynien (*Konstantin Konstantinovič Ostrožskij*, 1526–1608) – ein gebildeter Adliger und Mäzen Verfechter der Orthodoxie. An dem von ihm gegründeten griechisch-lateinisch-slavisches Kollegium bildete sich ein Kreis aus ruthenischer und griechischen Gelehrten und Intellektuellen, die wahrscheinlich auch an der Vorbereitung der OB mitwirkten.² Gedruckt werden sollte die OB an einer von zwei durch Konstantin gestifteten Druckereien unter der Leitung des Moskauer Druckers Ivan Fedorov († 1583), der um diese Zeit in den Diensten Konstantins stand.³

² Über den Ostroger Gelehrtenzirkel und zum unmittelbaren Kontext der Bibel-Ausgabe s. *Nemirovskij* 1985: 156-189, speziell zur OB: 185-189; *Schweier* 1987: 33-34 mit Lit.

³ Eine deutschsprachige Beschreibung der OB s. in *Freidhof* 1972: 24-28. Die Auflage der OB betrug schätzungsweise 1000 – 1200 Exemplare (*Nemirovskij* 2005: 90; vgl. die Zahl 1200 – 4000 bei *Schweier* 1988: 215, vielleicht ein Druckfehler), Beschreibungen gibt es für etwa 400, eine Übersicht mit Literatur s. in *Ibidem*. Interessant ist, daß die erste Beschreibung der OB aus einer deutschsprachigen Feder kam 1741 erschien in der Königsberger Zeitschrift „Preußische Zehenden. Allerhand geistlicher Gaben...“ ein anonymes Aufsatz „Historische Beschreibung der Slavonischen Bibel-Ausgabe von A. 1681. fol.“ (*Ibidem*: 106).

Die Figur Konstantins, eines aufgeklärten Renaissance-Herrschers, war für das ganze Unternehmen prägend. Auf dem Titelblatt der OB findet man auch den Namen, der am Anfang der Kette von Herrschern steht, die als Pfleger des biblischen Wortes berühmt wurden und große Bibel-Projekte ins Leben gerufen haben – Ptolemaios Philadelphos von Ägypten, der als Stifter der Septuaginta galt. Die Ostroger Bibel wurde von ihren Redakteuren als eine unmittelbare Fortsetzung dieser Tradition behauptet, nämlich als die slavische Version der Septuaginta. Das Vorwort des Fürsten steht in der OB bemerkenswerterweise zweisprachig gedruckt – griechisch neben kirchenslavisch.

Die symbolische Genealogie des Fürsten Konstantin als Pfleger der Heiligen Schrift wird im Vorwort und im anschließenden Gedicht fortgesetzt, die beide von Gerasim Smotrickij verfaßt wurden. In dem Gedicht wird Konstantin zum Nachfolger des Kiever Fürsten Vladimir erklärt, der die offizielle Taufe der Rus' vollzog:

Denn Vladimir sein Volk durch die Taufe aufklärte,
Konstantin aber es durch die Schrift der göttlichen Weisheit erleuchtete.

Im Gedicht, das an das Vorwort zur OB anschließt, wird auch an die Episode aus der russischen Nestor-Chronik erinnert, wo einem bestimmten Topos folgend über die Wahl des Glaubens durch den Fürsten Vladimir berichtet wird. Laut Vorwort hätten die Gesandten Vladimirs die Bräuche der Ostkirche „als Tagesanbruch und Sonnenaufgang“ erlebt, die der Westkirche dagegen als „Anbruch der Nacht“ (*Vostočnyja cerkve jako dnevi načalo, / <...> / Zapadnyja že cerkve jako načalo nošči*). In Ostrog, wie auch im ganzen polnisch-litauischen Staat um diese Zeit, herrschte religiöse Toleranz. Die Orthodoxie existierte hier neben den anderen christlichen Glaubensrichtungen – dem Katholizismus und der damals stärksten Bewegung protestantischer Prägung in diesem Raum, dem Sozinianismus (Antitrinitarismus). Auf die Antitrinitarier dürften sich im Vorwortsgedicht der OB solche Bezeichnungen beziehen wie „wilde Wölfe“ und „Unmengen von Häretikern“:

In der furchtbaren, klagenswerten Zeit
Erschreckt sich jedes fromme Herz beim Anblick dessen,
Daß es so viele Feinde, so viele wilde Wölfe,
Und Teufelsmären der Unmengen von Häretikern gibt.

Durch den Fürsten Konstantin und durch seine Bibel-Ausgabe sollten „dem russischen Volk die Wege der Ostkirche, deren Licht in der Finsternis des Heidentums leuchtet, zur Errettung der Seele gezeigt werden“, hieß es im Vorwort.

Das Instrumentarium der Polemik; der kritisch-philologische Umgang mit der Bibel war allen drei Kontrahenten in dieser Situation gemeinsam.

Dem OB-Unternehmen lag eine humanistische Idee zugrunde: der Bibeltext als Glaubensgrundlage sollte anhand der modernen kritisch-philologischen Methode redigiert und in moderner Form, nämlich als Druckausgabe in einer für damalige Verhältnisse hohen Auflage (schätzungsweise waren es über 1000 Exemplare) dem orthodoxen Publikum dargeboten werden.

Bei der Vorbereitung der Ostroger Ausgabe wurden die Redakteure mit schwierigen textologischen Fragen konfrontiert. Beim Vergleich wurden zahlreiche Unterschiede zwischen den herangezogenen Quellen festgestellt. Als Hauptquelle diente die bereits erwähnte handschriftliche Gennadij-Bibel, die 1499 am Bischofssitz in Novgorod entstand. Eine Abschrift dieser wertvollen Quelle wurde aus Moskau bestellt und auf dem diplomatischen Wege nach Ostrog gebracht. Der besondere Wert der Gennadij-Bibel für die Ostroger Gelehrtengruppe bestand nicht nur in ihrer Vollständigkeit, sondern auch in ihrem Alter: in Ostrog wurde sie in das 10. Jh. datiert, also in die Zeit der Taufe Rußlands. Der plausiblen Erklärung von A. A. Alekseev (1990: 54) zufolge könnte der Grund für dieses Mißverständnis am alten Kolophon der Propheten-Bücher liegen, in dem Fürst Vladimir erwähnt wird. Das Kolophon des Schreibers aus dem 11. Jh. wurde bei jeder weiteren Abschrift mit abgeschrieben, oft als durchgehende „Schlüssel“-Zeile am unteren Rand des gesamten Manuskripts, und so ging es auch in die Gennadij-Bibel ein. Fürst Vladimir Jaroslavič, der im 11. Jh. lebte, wurde in Ostrog offensichtlich mit Vladimir dem Täufer Rußlands identifiziert. Dies paßte sehr gut in das insgesamt auf die Tradition setzende Konzept der OB, die dem orthodoxen Leser helfen sollte, zur Urquelle zurückzufinden und an dieser Quelle die *Slavia Orthodoxa* zu vereinigen (zu anderen Quellen s. Alekseev 1990: 51ff.; Thomson 1998: 673ff.).

Die Redigierung berührte verschiedene Bibelbücher in unterschiedlichem Ausmaß. Einige Teile der Gennadij-Bibel wurden weitgehend übernommen, die Korrektur betraf nur wenige offensichtliche Fehler der Schreiber – so im Psalter, im Buch Hiob, in den Propheten und auch in den Evangelien. In andere Bücher wiederum wurde stark eingegriffen, wobei mehrere Handschriften der slavischen Tradition herangezogen wurden. Dies betrifft die acht ersten Bücher des Alten Testaments, das Hohelied, sowie die apostolischen Schriften des Neuen Testaments. Bei den Büchern, die in der Gennadij-Bibel aus der Vulgata übersetzt wurden, schwankt die Redigierung zwischen wenigen Korrekturen nach dem gleichen lateinischen Original und der Neuübersetzung aus der griechischen Version des betreffenden Textes (die drei Bücher Esra, Judith, Tobias, die zwei Bücher Paralipomenon, zwei Bücher der Makkabäer, Weisheit Salomos). Der Einfluß der lateinischen Vulgata zeigte sich (über die

Gennadij-Bibel oder unmittelbar) in der Reihenfolge der Bücher, in der Aufteilung der Texte in Kapitel, möglicherweise auch in den Parallelstellen, die in der OB ab und zu am Rand erscheinen. Neu aus dem Griechischen übersetzt wurde auch das Buch Esther und das nicht kanonische Dritte Buch der Makkabäer, das nach dem griechischen Vorbild in die slavische Bibel neu eingegliedert wurde (ausführlicher s. Alekseev 1990; Thomson 1998: 671-686).

Weniger erforscht ist die sprachliche Seite der OB. Als eine Bibel-Ausgabe in der traditionellen Sprache der Sakraltexte – Kirchenslavisch – stand die OB in deutlichem Gegensatz zu den Neuübersetzungen der Bibel in die slavischen „Volkssprachen“, die vor allem mit den Reformationbewegungen verbunden waren. In dieser Hinsicht verkörperte die OB eine sozusagen „orthodoxe Gegenreformation“. Die Bestrebung der Ostroger Editoren, einen sprachlich relativ einheitlichen, normierten Bibeltext zu schaffen, ist sehr deutlich. Schwieriger ist allerdings, ihre Normierungskriterien zu erfassen. Wertvolle Beobachtungen wurden von G. Freidhof (1972: 170) bei der Sprachanalyse derjenigen Bücher gemacht, die in der Gennadij-Bibel aus der Vulgata übersetzt wurden, in der OB aber neu mit der Septuaginta verglichen und korrigiert wurden (die Bücher Paralipomenon, Esra, Tobias, Judith, Sapientia und Makkabäer). „Aus dem Vergleich der OB mit der G<ennadij>B<ibel> wurde das Ausmaß des Einflusses von GB deutlich. Er zeigt sich sowohl in der textlichen Übereinstimmung als auch in der Sprache selbst. Das K<irchen>sl<avische> in OB zeigt jedoch einen normativeren und mehr archaischen Charakter“ (Freidhof 1972: 170). Dies findet Ausdruck zum einen in der Reduzierung der Entlehnungen bzw. Lehnübersetzungen aus dem Lateinischen, zum anderen aber in der Ersetzung der Elemente aus den (vermutlich) niedrigeren Sprachregistern durch die normativeren (vgl. Freidhof 1972: 168-171; Alekseev 1990: 69). „Der Einfluß der neueren ukr<ainischen> Sprache auf OB ist gering; insofern er sich von allgemeinen Entwicklungen der Schriftsprache des kirchlich-religiösen Schrifttums im Ostslav<ischen> isolieren und als ein solcher interpretieren läßt“ (Freidhof 1972: 126). Die konkreten Motive der Korrektur, das Warum bleibt jedoch bei dem heutigen Stand unseres Wissens über die damaligen kirchenslavischen Normen meistens ohne Antwort. Umso interessanter erscheint das Ergebnis, zu dem U. Schweizer (1987) in seiner Studie des Betonungssystems der OB gekommen ist, indem er „die große Bandbreite des Akzentsystems dieser Bibel <...> und damit seine übergeordnete sprachgeographische Relevanz“, „die Affinität zum liberaleren westgroßrussischen Akzentsystemmodell“ und gleichzeitig „die deutliche Bindung an das konservativere ostgroßrussische Modell“ feststellte (Schweizer 1987: 367-368). Zieht man die Tatsache in Betracht, daß das „Westgroß-

russische“ insbesondere im Bereich der Betonung vom Südslavischen (Serbischen) oft nicht zu unterscheiden ist (ibidem: 370), so wird die überregionale Relevanz der OB noch deutlicher. „Nur ein von regionalen und umgangssprachlichen Elementen freies K<irchen>sl<avisch> war imstände, aufgrund seines Prestiges neben den klassischen Bibelsprachen zu bestehen und die Gesamtheit der orthodoxen Slaven „anzusprechen“ (ibidem: 36). Dem „Wunsch, die biblischen Texte in einem überregional verständlichen, panslavischen Medium zu kodifizieren“ (ibidem), wurde das Sprachsystem dieser Bibel genau gerecht. Für die russische Tradition spielte die Ostroger Ausgabe eine enorm wichtige Rolle vor allem als Grundlage der späteren kirchenslavischen Bibel-Ausgaben.

Weiterführende Literatur

- Moderne Nachdrucke

The Ostroh Bible 1581. Reproduced in Commemoration of the Millenium of the Baptism of Ukraine into the Holy Orthodox Faith 988–1988. Winnipeg (Canada) 1983 <Rez. von U. Schweizer in Russian Linguistics 12 (1988), 215-221>.

Biblia... Fototipičeskoe pereizdanie teksta s izdaniya 1581 goda osuščestvleno pod nabljudeniem I. V. Dergačevoj po ékzempljaram Naučnoj biblioteki im. A. M. Gor'kogo Moskovskogo gosudarstvennogo universiteta. Moskva – Leningrad 1988. <Rez. von U. Schweizer in Russian Linguistics 14 (1990), 346-354>.

Eine wissenschaftliche Ausgabe der OB gibt es nicht.

- Literatur

Alekseev, A. A., Mesto Ostrožskoj Biblii v istorii slavjanskogo teksta Svjaščennogo Pisanija, in: Ostrožskaja Biblija: Sbornik statej. Otvetstvennyj redaktor A. A. Alekseev. Moskva 1990. S. 48-73.

Alekseev, A. A., Pesn' pesnej v drevnej slavjano-russkoj pis'mennosti. S.-Peterburg 2002. S. 185-186 <OB in der Textgeschichte des Hohen Liedes; Text des Hohen Liedes in der Ostroger Version auf S. 187-194>.

Fedorovskie čtenija 1981. Moskva 1985.

Freidhof, G., Vergleichende sprachliche Studien zur Gennadius-Bibel (1499) und Ostroger Bibel (1580/1581). Frankfurt a. M. 1972.

Labynceva, A., Ostrožskaja Biblija v perepečatke 1914 g., in: Fedorovskie čtenija 1981. Moskva 1985. S. 197-203.

Mathiesen, R. C., The making of the Ostrih Bible, in: Harvard Library Bulletin. Vol. XXIX. No. 1. P. 71-110.

Nemirovskij, E. L., Ivan Fedorov. Moskva 1985.

- Nemirovskij, E. L., *Ostrožskaja Biblija: Kak nachodili i vvodili v naučnyj oborot samoe znamenitoe izdanie Ivana Fedorova*, in: *Fedorovskie čtenija*: 2005. Moskva 2005. S. 89-166.
- Nemirovskij, E. L., *Boľšaja kniga o knige...* Moskva: Vremja, 2010. S. 376-379.
- Schweier, U., *Zum Flexionsakzent in der großrussischen Literatursprache des 16. und des 17. Jahrhunderts. Beschreibung und vergleichende Einordnung der Akzentsysteme der Ostroger Bibel (Neues Testament) von 1580-1581 und der Moskauer Bibel von 1663 (= Specimina Philologiae Slavicae, Supplementband 22).* München 1987.
- Thomson, F. J., *The Slavonic Translation of the Old Testament*, in: *Interpretation of the Bible*. Ljubljana 1998. P. 671-686.
- Thomson, F. J., *Il testo biblico dai libri liturgici alla Bibbia di Ostrog (1581)*, in: *Lo spazio letterario del Medioevo / Capaldo M. (edit.)*. Roma 2006. P. 245-287 <zur OB: p. 282-287, eine Zusammenfassung des entsprechenden Abschnitts aus Thomson 1999>.

Einen tieferen Einstieg bietet die Literaturliste in Schweier 1987.

Die Moskauer Bibel 1663

Als eine Notlösung auf dem Weg zur angestrebten Überprüfung der slavischen Gesamtbibel anhand der griechischen Septuaginta erschien 1663 die Moskauer Version der OB (im folgenden: MB). Eine umfangreiche Redigierung müsse, so Epifanij Slavineckij in seinem Vorwort, wegen des Mangels an alten griechischen Handschriften und an griechischkundigen Gelehrten verschoben werden. Die Notlage mit den Bibeln im Lande mache es aber notwendig, die Bibel aus der Druckerei des Fürsten Konstantin von Ostrog schnell nachzudrucken. Denkbar ist, daß noch ein weiterer Grund hier im Spiel war, der nicht erwähnt zu werden brauchte bzw. nicht erwähnt werden konnte, nämlich die Befürchtung einer feindseligen Reaktion seitens der Reformgegner (der „Altgläubigen“) auf die Redigierung der „heiligen Bücher“ (vgl. Avtokratova, Dolgova 1985: 169). Die Ausgabe der MB fällt in die Epoche des Zaren Aleksej Michajlovič (1645-1676) und des Patriarchen Nikon (1652-1666), also in die Zeit der Kirchenreform und der Kirchenspaltung in Rußland. Die Knappheit an Bibel-exemplaren im Lande, von welcher Epifanij in seinem Vorwort schreibt, war in der Situation der religiösen Konfrontation wahrscheinlich besonders spürbar geworden. Ähnlich wie zuvor bei der Entstehung der OB wurde nun im Moskauer Staat eine Ausgabe der Gesamtbibel als „Eckstein des Glaubens“ benötigt.

Für die Moskauer Ausgabe wurde die OB als Vorlage verwendet, doch sie wurde der Überprüfung und einer bestimmten Korrektur unterzogen.

Das Korrektorexemplar der OB, das von den Moskauer Redakteuren benutzt wurde, ist erhalten geblieben und wird im Moskauer Synodalarchiv aufbewahrt (RGADA, f. 1251, № 149; s. dazu: Avtokratova, Dolgova 1985). An diesem Exemplar sind die zahlreichen, mit roter Tinte eingetragenen Korrekturen deutlich und anschaulich zu sehen. Beschrieben und analysiert sind sie nur teilweise. Auch das bleibt ein Desideratum. Offensichtliche Fehler der Ostroger Ausgabe wurden korrigiert oder mit Randbemerkungen (Glossen) versehen. Eine Reihe von Randbemerkungen im Korrektorexemplar der OB zeugt davon, daß die griechische Bibel dabei zu Rat gezogen wurde: „diese Stelle soll in der griechischen Bibel nachgeschaut und korrigiert werden“ oder „schaue in der griechischen“ (Avtokratova, Dolgova 1985: 168). Der Psalter ging in die Moskauer Ausgabe in der revidierten Fassung von E. Slavineckij ein. Was die neu unternommenen Änderungen im Text angeht, so dürfte man F. Thomson (1998: 689) in der Behauptung zustimmen, daß sie minimal waren. Dafür wurde der Apparat der Bibel durch die Einführung der Parallelstellen verbessert, obschon die Verse unnummeriert geblieben sind. Die Grenzen bzw. die Ansatzworte der Perikopen (im Neuen Testament) wurden im Korrektorexemplar der OB zuerst markiert, jedoch nicht in den Druck übernommen (Avtokratova, Dolgova 1985: 170).

Was die sprachliche Korrektur angeht, so darf man sie nicht bagatellisieren, wenn sie auch nicht konsequent durchgeführt wurde. Im Vorwort zur MB hieß es, daß die OB unverändert nachgedruckt werden solle „bis auf die Orthographie und einige wenige Wörter und Ausdrücke (und) die notwendigsten offensichtlichen Fehler“. Am Korrektorexemplar der OB ist deutlich zu sehen, daß die meisten Korrekturen sprachlicher Natur sind. Warum wurden sie für notwendig gehalten? Die Moskauer Edition fand nicht nur 80 Jahre nach der Ostroger Erstausgabe, sondern auch in einem anderen Kulturraum statt, auf dem Territorium einer anderen Varietät des Kirchenslavischen, also mußte die ruthenische (westgroßrussische) Varietät des Kirchenslavischen aus den 1580er Jahren an die Moskauer (ostgroßrussischen) Normen der 1660er angepaßt werden. Da ein systematischer Vergleich mit dem griechischen Text bei der Vorbereitung der MB ausblieb, lag die sprachliche Korrektur vor allem in den Bereichen, die von der griechischen Vorlage relativ unabhängig waren, d. h. in der Orthographie, Akzentsetzung und Morphologie. Einzelne Wörter, deren Verwendung aus irgendeinem Grund unpassend erschien, wurden ersetzt oder glossiert (Beispiele s. in Avtokratova, Dolgova 1985: 170 und Thomson 1998: 689).⁴ Die Betonungsunterschiede zwischen der Ostroger

⁴ Die Gründe für die lexikalischen Korrekturen müssen beim heutigen Wissensstand über Aufbau und Stilistik des damaligen kirchenslavischen Wortschatzes dahingestellt bleiben. Die ersetzten Wörter als Archaismen zu bezeichnen, was in der Lite-

und der Moskauer Ausgabe wurden Gegenstand der eingehenden Studie von U. Schweier (1987). Es wurde festgestellt, daß es bei der Anpassung der Betonung in der MB „zu einem relativ geringen Teil ... um die Beseitigung von Archaismen“ gegangen ist, was noch zusätzlich dadurch relativiert wird, „daß die Änderungen der Akzentstellen nicht konsequent durchgeführt wurden“ (Schweier 1987: 369). Vielmehr ging es den Moskauer Bibeleditoren um die Beseitigung der Akzentneuerungen westgroßrussischer bzw. südslavischer (serbischer) Herkunft zugunsten des konservativeren ostgroßrussischen Betonungssystems (ibidem: 369-371). Die sprachliche Korrektur im Bereich der Nomina untersuchte V. G. Siromacha (1979; 1980) und machte die Beobachtung, daß die Endungen der Substantive ebenfalls dem im Moskauer Raum üblichen Gebrauch des Kirchenslavischen angepaßt wurden. Allerdings war auch diese Korrektur nicht umfassend und ließ viel Raum für Variation. Das Kirchenslavische der MB erschien also gegenüber dem „hybriden“, auf die „Erfassung aller orthodoxen Slaven“ (Schweier 1987: 371, 352, 368) abzielenden Kirchenslavischen der OB eher auf die lokalen Normen abgestimmt. So kann man gerade am Sprachlichen das beobachten, wofür die minimalen Änderungen im Text kein Material liefern, nämlich eine deutliche Verschiebung des Konzepts vom Panslavischen auf das Nationale.

Die Auflage der MB war doppelt so groß wie die vermutliche der OB – 2412 Exemplare. Gekauft wurde die Bibel von Menschen aus den verschiedensten sozialen Schichten. Auf den Käuferlisten, die im Archiv der Synodaldruckerei aufbewahrt werden, stehen Handwerker, Ikonenmaler, Apotheker, Gärtner, Stallknechte, Armeeangehörige, Adlige (Bojaren und Bojarinnen), Priester, Mönche und sogar „Antip und Semjon, Gefangene“ (Avtokratova, Dolgova 1985: 171). In den Kreisen der Altgläubigen wurde die neue Bibelausgabe jedoch nicht akzeptiert (obwohl der Reformpatriarch Nikon 1663 de facto nicht im Amt war und die Editionsarbeit nicht beeinflussen konnte). Für sie ist die OB die orthodoxe Bibel geblieben.⁵

Weiterführende Literatur

Avtokratova, M. I., Dolgova S. R., K istorii izdanija i rasprostranjenija pervoj moskovskoj Biblii (Ostrožskaja Biblija CGADA – nabornyj ékzempljar dlja Biblii 1663 g.), in: Fedorovskie čtenija 1985. Moskva 1985. S. 168-171.

ratur zur Redigierung der slavischen Bibel, die Elisabeth-Bibel 1751 (s. u.) nicht ausgeschlossen, gängig geworden ist, wäre ein Wagnis (vgl. „ustarevšie i maloponjatnye slova i formy“ in *Avtokratova, Dolgova 1985: 170*; „archaisms“ in *Thomson 1998: 689*; „grammatičeskie i leksičeskie archaizmy“ in *Pičhadze 2002: 146*).

⁵ Über die Altgläubigen-Ausgabe der OB s. in: *Labyncev 1985* (s. Literaturliste zur OB).

Siromacha, V. G., Jazykovye predstavlenija knižnikov Moskovskoj Rusi vtoroj poloviny XVII v. i „Grammatika“ M. Smotrickogo, in: Vestnik MGU, serija 9. Filologija. 1979. № 1.

Siromacha, V. G., «Knižnaja sprava» i voprosy normalizacii knižno-literaturnogo jazyka Moskovskoj Rusi vo vtoroj polovine XVII v. (na materiale imen suščestvitel'nych): Avtoreferat dissertacii ... kandidata filologičeskich nauk. Moskva 1981.

Schweier, U., Zum Flexionsakzent in der großrussischen Literatursprache des 16. und des 17. Jahrhunderts. Beschreibung und vergleichende Einordnung der Akzentsysteme der Ostroger Bibel (Neues Testament) von 1580-1581 und der Moskauer Bibel von 1663 (= Specimina Philologiae Slavicae, Supplementband 22). München 1987.

Thomson, F. J., The Slavonic Translation of the Old Testament, in: Interpretation of the Bible. Ljubljana 1998. P. 689-691.

Weitere Literatur s. in *Thomson* 1999: 691, note 446.

Die Elisabeth-Bibel 1751

Die Moskauer Ausgabe 1663 wurde im 18. Jh. ihrerseits zum Ausgangspunkt einer weiteren Redigierung, die durch Peter den Großen 1712 initiiert und erst in der Regierungszeit seiner Tochter Kaiserin Elisabeth I. (1741–1761) zum Abschluß gebracht wurde. Die Elisabeth-Bibel (im folgenden: EB) erschien in Sankt-Petersburg 1751 und ist bis heute (neben den russischen Bibel-Übersetzungen) im Gebrauch.

Die wichtigsten von mehreren Etappen der Korrekturarbeit⁶ waren zwei: die allererste (1712–1720) und die allerletzte (1747–1751). Die Grundlage für die Elisabeth-Bibel bildete die Arbeit von Redakteuren der 1710er Jahre (Sofronij Lichud, Fedor Polikarpov, Feofilakt Lopatinskij u. a.) am Text des Alten Testaments. Dem Erlaß des Zaren (14. November 1712) zufolge sollte die Moskauer Bibel 1663 mit der griechischen Septuaginta verglichen und daran korrigiert werden. Als Quellen wurde eine Reihe von westeuropäischen Standardwerken der damaligen Bibelkunde benutzt, vor allem die Bibelausgaben, u. a. Bryan Waltons Londoner Polyglotta von 1653–1657 und Sammlungen von exegetischen Schriften der Väter (*Thomson* 1998: 694–695). Das Neue Testament als der Teil der Bibel, der fast gänzlich im Gottesdienst enthalten ist, wurde nicht redigiert, da wohl befürchtet wurde, die Polemik um die Redigierung der Kirchenbücher könnte dadurch wiederbelebt werden. Im Alten Testament wurden Fehler in der Übersetzung korrigiert, bestimmte Stellen mit erklären-

⁶ Der Verlauf der Korrektur wird zusammengefaßt in *Thomson* 1998: 694-702, Literatur p. 694, note 458. Die Hauptquelle ist ODD. Zur Periodisierung der sprachlichen Korrektur und zur Spezifik ihrer einzelner Etappen s. *Bobrik* 1990: 79-81.

den Glossen versehen, insbesondere, wenn eine nichtgriechische Quelle eine klarere Lesart bot. Außerdem wurden die Aufteilung des Textes in Versen eingeführt und die Kapitelgrenzen korrigiert. Das Ziel war offensichtlich, wie F. Thomson (1998: 696) zu Recht bemerkt, „die wahre Bedeutung des Bibeltextes festzustellen“ („... their aim of establishing the true meaning of the Biblical text“).

An demselben Ziel orientierte sich auch die umfassende Sprachkorrektur, die nicht auf die Beseitigung der Archaismen reduziert werden darf (vgl. Thomson 1989: 695, Pičhadze 2002: 146; vgl. Anm. 4). Seit der Ostroger Ausgabe wurde die slavische Übersetzung zum ersten Mal wieder systematisch mit dem griechischen Originaltext verglichen. Wurden bei der Vorbereitung der Moskauer Ausgabe 1663 vor allem die Orthographie, die Betonung und die Morphologie korrigiert, so standen nun die Syntax und die Lexik im Mittelpunkt.

Bei der Endkorrektur 1750–1751 wurde die Arbeit der ersten Kommission durch die Redakteure Varlaam Laščevskij und Gedeon Slonimskij nochmals überprüft. Auf der textologischen Ebene wurde die Übereinstimmung des slavischen Ausgangstextes von 1663 mit mindestens einer griechischen Variante zum Grundprinzip gewählt⁷. Neu übersetzt wurden die Bücher Judith und Tobias, die in die Ostroger (und ihr entsprechend in die Bibel 1663) in der Übersetzung aus dem Lateinischen eingingen. Die meisten Korrekturen der Redakteure aus den 1710er Jahren – sowohl textologischen als auch sprachlichen Charakters – wurden dabei übernommen. Über die Motive der Korrekturen erfahren wir aus den Materialien der letzten Etappe etwas mehr, weil die Redakteure ihre Arbeit mit Kommentaren versehen haben, die im Synodalarchiv erhalten geblieben sind (RGIA, f. 796, No 38, t. 3). Die Norm wird in der Übereinstimmung der korrekten Übersetzung aus dem Griechischen und des Usus des Kirchenslavischen gesucht.

Das Neue Testament, das in der petrinischen Zeit nicht korrigiert wurde, sollte nun neu korrigiert werden. Der Umgang der Redakteure und der Synode mit diesem Teil der Schrift läßt an den entsprechenden Dokumenten der Synode⁸ deutlich sehen, welche Brisanz jeder Eingriff in ihren Wortlaut verbarg und wie präsent die Befürchtung eines neuen Schismas auch Mitte des 18. Jh. blieb. Laut Erlaß der Synode sollte diese Korrektur der des Alten Testaments folgen. Die Redakteure

⁷ Die Liste der bei der Arbeit der Redakteure herangezogenen Quellen s. in: ODD, 34: 530–532, Pril. 6.

⁸ Die Materialien und Dokumente der Bibelredigierung werden heute im Russischen Staatlichen Historischen Archiv (S.-Petersburg) unter dem Titel „Über den Druck der neu redigierten slavischen Bibel“ aufbewahrt. Die Materialien zur Redigierung des Neuen Testaments sind im Bd. 3 enthalten. (s. Literaturliste unter MatEv).

Varlaam Laščevskij und Gedeon Slonimskij haben eine Liste von Korrekturen vorgelegt (12. Juni 1751). Wie die Analyse der Korrekturvorschläge für das Matthäus-Evangelium exemplarisch zeigt (Bobrik 2010), betraf die Korrektur die Stellen der sinnentstellenden Abweichungen von dem griechischen Originaltext (die textologische Korrektur ist an solchen Stellen von der sprachlichen kaum zu trennen). Allerdings hielt die Synode auch diese (im Vergleich zu den alttestamentlichen Texten auf ein Minimum reduzierte) Liste für zu kühn und lehnte die meisten Korrekturvorschläge ab. In der Begründung, die das höchste Gremium der Russischen Kirche am 12. Juli 1751 an die Kaiserin richtete, hieß es:

„In dem Neuen Testament gibt es (abgesehen von den Sprachfehlern, die die Grammatik betreffen) solche Stellen, die mit den griechischen Codices nicht übereinstimmen. Außerdem stimmen auch die gedruckten Evangeliare, die in der Kirche vorgelesen werden, mit der 1663 in Moskau gedruckten Gesamtbibel an verschiedenen Stellen nicht überein, so daß man denken könnte, es sollte auch an solchen Stellen auf die gleiche Art und Weise korrigiert werden wie auch das erwähnte Alte Testament korrigiert wurde. Da jedoch jene Evangeliare seit jeher im kirchlichen Gebrauch sind und jeder sie auswendig kann, wäre es nicht ohne Gefahr, sie zu korrigieren, damit von Gegnern der heiligen Kirche, durch welche auch wegen der früheren Redigierung der Bücher viel Verderbnis und Verführung entstand, nicht etwas in dieser Art wieder komme“ (MatEv: 83^v-84).

Aufgrund dieser Bedenken wurde folgende Entscheidung getroffen: Angenommen wurden die wenigsten unumgänglichen Korrekturen, die den Sinn des Kontextes gegenüber der griechischen Vorlage wiederherstellen sollten; die Korrekturen sollten in Form von Randanmerkungen in der EB gedruckt werden; die im Gottesdienst verwendeten Evangeliare sollten unangetastet bleiben (ibidem: 84^v).

Bei allen vorgeschlagenen Korrekturen – im Alten wie im Neuen Testament – ging es den beiden Redakteuren – genauso wie ihren Vorgängern in den 1710er Jahren – um die Präzisierung des Sinns und um die Genauigkeit der Übersetzung. Was sie unter der Genauigkeit verstanden, läßt sich dem Vorwort zur EB entnehmen:

„Der Übersetzer der Heiligen Schrift“, schreibt V. Laščevskij, „muß sich bestreben, sowohl die Ganzheit der Schrift als auch die Eigenschaften und die Ordnung von Worten der Übersetzung sorgfältig zu wahren“.

Sehr wertvoll sind in diesem Zusammenhang die Kommentare, mit denen die Redakteure ihre tabellarisch dargestellten Korrekturen versahen:

diesem Ziel diene eine spezielle Spalte „Gründe“ (*rezony*). Die Korrekturen werden durch folgende Motive begründet: 1) Wortlaut des griechischen Textes („im griechischen steht hier...“, „in allen griechischen Codices steht es so“), 2) Sinn bzw. inhaltliche Klarheit des Kontextes („dem Sinn gemäß“, „damit der *sensus* klarer wird“), 3) sprachliche Eigentümlichkeit des Kirchenslavischen („gemäß der Eigenschaft der slavischen Sprache“). Alle drei Motive werden in Varlaams Vorwort zur EB ausführlicher dargelegt.

Betroffen bei der Redigierung des Neuen Testaments war vor allem die Syntax. Jedoch ging es hier nicht nur um bestimmte Konstruktionen, wie es bei der sprachlichen Redigierung des Alten Testaments der Fall war. Vielmehr wurde hier jeder Kontext einzeln und individuell behandelt. Angenommen wurden nur die Korrekturen, die zur Eindeutigkeit des Kontextes verhalfen. So wurde beispielsweise die Ersetzung der Aoristform durch die Perfekt-Periphrase in der 2. Sg. (z. B. *bylv esi* statt *bě* in Mt 26:69) an allen Stellen durch die Synode gebilligt, weil dadurch die Homonymie der 2. und der 3. Sg. und damit die Doppeldeutigkeit des Kontextes beseitigt werden konnte. Die Ersetzung des rein hochsprachlichen Duals durch die Pluralformen dagegen wurde als überflüssig abgelehnt.

Die Frage nach den Sprachnormen, an denen sich die Redakteure orientierten, läßt sich nicht leicht beantworten. In den eigenhändigen Kommentaren der Redakteure ist zwar vom Wesen des Kirchenslavischen (*svojstvo jazyka slovenskago*) die Rede, es finden sich aber keine Hinweise auf eine Grammatik. In vielen Fällen stimmt die Korrektur mit den Anweisungen der Grammatik Meletij Smotrickijs überein – des Standard-Werks der Epoche, aber man würde vergebens nach einem direkten Hinweis auf sie suchen. Bemerkenswerterweise benutzten die Redakteure in ihren Kommentaren die lateinische grammatische Terminologie – was wahrscheinlich den Gepflogenheiten der Kiever Geistlichen Akademie entsprach, aus der die beiden Redakteure kamen, und nicht die kirchenslavische Terminologie Smotrickijs. All das spricht dafür, daß die Grammatik von Smotrickij als eine unmittelbare normative Instanz nicht benutzt wurde. Bemerkungen wie etwa „die griechische Form X wird im Slavischen oft durch die Form Y übersetzt“ (z. B. im Kommentar zu Mt 15:6) lassen vielmehr eine solche normative Instanz in der Belesenheit der Redakteure im kirchenslavischen Schrifttum und in ihrer gesamten Übersetzungserfahrung suchen.

Die Redigierung der MB 1663 vor der Ausgabe von 1751 blieb der kontextuell gebundenen Text- und Sprachkritik verhaftet und ist damit unumgänglich nicht konsequent. Was den Text anbetrifft, lautet das Fazit der modernen Textkritik:

„The principles upon which the revision had been made, combined with the innately hybrid nature of the text which they were revising, could not but result in the production of a unique Biblical text which from the point of view of textual criticism is worthless” (Thomson 1998: 711).

Was die Sprache angeht, so ist sie uneinheitlich geblieben: in verschiedenen Bibelbüchern werden verschiedene Register des Kirchenslavischen benutzt, je nachdem, ob es sich um die korrigierte Version einer alten Übersetzung oder um eine neue Übersetzung, um einen ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmten Text oder um einen auch im Gottesdienst verwendeten, um einen alttestamentlichen oder um einen neutestamentlichen Text handelt. Die „Klarheit des Sinns“ (*jasnost' sensu*) soll, nach den Redakteuren, durch die philologische Kritik und nicht durch die Vulgarisierung der Bibelsprache erzielt werden. Eine gewisse Modernisierung des Kirchenslavischen und damit seine Annäherung an das Russische der Epoche als objektives Ergebnis der Bestrebung zur Vervollkommnung des kirchenslavischen Standards eliminiert keineswegs die Distanz zwischen den beiden Idiomen. Aus der Perspektive der modernen russischen Hochsprache, die eine starke kirchenslavische Komponente hat, wird die Sprache der EB oft gerne als ein russifiziertes Kirchenslavisch bezeichnet (I. Čistovič, N. Il'minskij, I. Evseev, aber auch bei modernen Forschern, z. B. L. Kutina, E. Vereščagin). Eine Simplifizierung in dieser Frage kann am besten vermieden werden, wenn die Sprachkorrekturen der EB und die Kommentare der Redakteure im vollen Umfang systematisch erforscht werden. Schließlich bleibt die EB bis heute als Standardtext der kirchenslavischen Bibel in Gebrauch.

Weiterführende Literatur

- Bobrik, M. A.*, Predstavlenija o pravil'nosti teksta i jazyka v istorii knižnoj spravy v Rossii (ot XI do XVIII veka), in: Voprosy jazykoznanija. 1990. No. 4. 61-85.
- Bobrik, M. A.*, Biblejskaja sprava pervoj poloviny 18 veka na putjach razvitiya grammatičeskoj mysli v Rossii (infinitivnye konstrukcii), in: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Bd. 36. 1990. S. 9-22.
- Bobrik, M. A.*, Jazykovaja pravka čet'jego teksta Evangelija ot Matfeja pered izdaniem Biblii 1751 goda (po materialam Sinodal'nogo archiva), in: Lingvističeskoe istočnikovedenie i istorija russkogo jazyka: 2006-2008. Moskva 2010. S. 440-469.
- Čistovič, I. A.*, Ispravlenie slavjanskogo perevoda Biblii pered izdaniem 1751 goda, in: Pravoslavnoe obozrenie. Bd. 1. 1860. S. 479-507; Bd. 2. 1860. S. 41-72.

- Ljudogovskij, F. B., Funkcionirovanie i évoljucija služebnogo i čet'jego variantov cerkovnoslavjanskogo Evangelija v épochu knigopečatanija: postanovka problemy, in: Lingvističeskoe istočnikovedenie i istorija russkogo jazyka: 2004–2005. Moskva 2006. S. 400–419.
- ODD: Opisanie dokumentov i del, chranjaščichsja v archive Svjatejšego pravitel'stvujuščego Sinoda. T. 34. Sankt-Peterburg 1912.
- Pičhadze, A. A., Cerkovnoslavjanskij <perevod Biblii>, in: Pravoslavnaja énciklopedija. T. V. Moskva 2002. S. 139–147.
- Thomson, F. J., The Slavonic Translation of the Old Testament, in: Interpretation of the Bible. Ljubljana 1998. P. 692–712.

Verwendetes Archivmaterial

MatÉv: RGIA (= Rossijskij gosudarstvennyj istoričeskij archiv), f. 796, No. 38. T. 3.

Die holländisch-kirchenslavische Bibel 1717–1721⁹

1717–1721 wurde in Holland im Auftrag von Peter dem Großen (1682–1725) eine Bibel in Folio gedruckt. Mit dem holländischen Text sollte jeweils eine Seitenhälfte ausgefüllt werden, die andere Spalte sollte leer bleiben, um die slavische Übersetzung hinzufügen zu lassen. Das Neue Testament wurde von Johannes van Duren in s'Gravenhage (1717) gedruckt (Hartmann 1999: 11, 14). Die Bücher wurden mit dem Schiff nach Petersburg gebracht, wobei mehrere Exemplare durch Wasser beschädigt wurden. 1718–1719 wurde im Neuen Testament der slavische Text hinzugefügt, vollständig allerdings nur in einigen Exemplaren (s. u.). Der holländische Teil des Alten Testaments wurde 1721 von Daniel van Leeuwen in Amsterdam gedruckt (Sopikov 1962, I: 45–46; Hartmann 1999: 11, 14) und sollte, genauso wie beim Neuen Testament in Petersburg, durch den slavischen Teil ergänzt werden, was offensichtlich nie geschah. Der kirchenslavische Text des Alten Testaments nach MB 1663 befand sich um diese Zeit, wie bereits erwähnt (s. o. Abschnitt zur EB), in der Korrektur, die erst 1723 zur Genehmigung der Synode gelangte (zu Details s. Thomson 1998: 696). 1724 hat Peter I. bei seinem Besuch des Aleksandr-Nevskij-Klosters (wo sich auch die Druckerei befand) am 30. August mündlich

⁹ Im folgenden stütze ich mich vor allem auf meine eigene Untersuchung zu diesem Bibelprojekt, deren Ergebnisse im Artikel Bobrik 1991–1992 veröffentlicht wurden. Manche Unzulänglichkeiten der genannten Publikation werden hier nach Möglichkeit korrigiert und die neuere Literatur berücksichtigt. Ich nutze die Gelegenheit, um Francis Thomson für seine kritischen Bemerkungen in Thomson 1998: 692, note 451 und ergänzend in seinem Brief an mich vom 21.09.2007 herzlich zu danken.

befohlen, „die Bibel¹⁰ in russischer Sprache (*na rossijskom jazyke*) zu drucken <im traditionellen Sprachgebrauch war es üblich, Kirchenslavisch als ein im russischen Sprachraum verwendetes Idiom auch Russisch zu nennen, vgl. Anm. 24 – M. B.>, und falls Unterschiede festgestellt werden, sollen sie in den Randanmerkungen erklärt werden“ (Svedenija 1857: 350). Mit dem Textvergleich wurde am 2. September 1724 Gavriil Bužinskij, der damalige Protektor der Synodaldruckerei, beauftragt, der die Biblia polyglotta benutzen sollte¹¹ (ODD, IV: 414). Beim Vergleich wurde bemerkt, daß die holländische Übersetzung (aus dem Hebräischen) mit der slavischen Übersetzung (aus dem Griechischen) an vielen Stellen nicht übereinstimmte. Außerdem wurden gravierende Unterschiede zwischen den beiden Texten im Aufbau des alttestamentlichen Teils bzw. in der Reihenfolge der alttestamentlichen Bücher festgestellt. Im Bericht der Synode, der dem Kaiser vorgelegt wurde, hieß es, es gezieme sich nicht (*neudobno*), die Übersetzung Lutherischen Glaubens¹² neben die slavische, von der Ostkirche für authentisch gehaltene Übersetzung zu drucken. Die Meinung der Synode wurde für begründet erklärt, und es wurde beschlossen, das Alte Testament ohne slavischen Text zu belassen und die bereits gedruckten Bücher des Neuen Testaments zu vernichten (Sopikov 1962, I: 45-46). Mit dem Tod Peters I. im Januar 1725 kam das Projekt zum Stillstand.¹³

Zur Vernichtung kam es jedoch lange nicht. Noch 1740 hieß es im Bericht der Synodalkanzlei an die Synode, daß auf dem Lager der Petersburger Markthalle 543 Bücher des Neuen Testaments auf Holländisch deponiert seien, die 1717 aus Holland gebracht worden waren, und 550 Bibeln, die auf dem gleichen Wege 1721¹⁴ ankamen. In 20 von den Büchern des Neuen Testaments stehe der „russische“ Text in „kirchlichen Litterae“. Alle diese Bücher lagen dort ohne Verwendung, und viele von

¹⁰ Offensichtlich ist in diesem Kontext unter *biblija* das Alte Testament gemeint, vgl. weiter u. die Bezeichnung „550 Bibeln“ aus den Dokumenten der Synode.

¹¹ Zur Sicherheit sollte er sich einen Mitarbeiter aussuchen, der sowohl Holländisch als auch Russisch (Kirchenslavisch) beherrschte. Gavriils Wahl fiel auf den Philologen deutscher Herkunft J.-W. Paus (in den Synodaldokumenten in russifizierter Form *Pavzij* genannt), der jedoch nicht erschien. Es war im Todesjahr Peters des Großen 1725 (ODD IV: 414). Es gibt Hinweise darauf, daß Paus die Arbeit an der holländisch-kirchenslavischen Bibel angefangen hatte, mußte sie jedoch aufgeben, nachdem er 1725 als Übersetzer an der Petersburger Akademie angestellt worden war (Winter 1953: 248; Keipert 2002: 23, 35-38).

¹² Präziser wäre: reformierten Glaubens.

¹³ Die Druckgeschichte dieser Bibel-Ausgabe wird nach den Angaben von verschiedenen Quellen rekonstruiert, die immer nur Teilinformationen liefern. Bei Thomson 1998: 692 wird die Reihenfolge der Begebenheiten etwas anders dargestellt.

¹⁴ Bei Thomson 1998: 692 geschah es 1723, obwohl er sich auf die gleiche Quelle bezieht.

ihnen seien im Laufe der Zeit von der Fäulnis befallen. Darauf befahl die Synode, die Bücher durch die Mitarbeiter der Druckerei und, wenn nötig, durch jemanden aus der Akademie der Wissenschaften, der des Holländischen mächtig sei, sortieren und in Ordnung bringen zu lassen. Niemand fand sich, denn niemand konnte Holländisch – weder in der Druckerei noch in der Akademie. Dann wurde mit dieser Arbeit der Übersetzer Vasilij Kozlovskij beauftragt. Ob er dieser Aufgabe je nachgegangen ist, geht aus den Dokumenten des Synodalarchivs nicht hervor (ODD, IV: 414).

Was weiter geschah, ist unklar. Die Vermutung liegt nahe, daß die gelagerten Exemplare irgendwann vernichtet wurden. Überleben durften also nur die Exemplare, die ihre Besitzer gefunden hatten.¹⁵ Bereits Anfang des 19. Jh. war die holländisch-kirchenslavische Bibel ein Rarissimum. Um 1810 kannte Sopikov (1962: 46) nur 6 Exemplare: 3 in Petersburg und 3 in Moskau. Zwei Exemplare der ganzen holländisch-kirchenslavischen Bibel wurden in den 1990er Jahren bei der Katalogisierung der Altbestände in der Württembergischen Landesbibliothek entdeckt. Eines der beiden Stuttgarter Neuen Testamente wurde sorgfältig restauriert und 1999 ausgestellt. Im Katalog zur Ausstellung, in dem auch Abbildungen einzelner Blätter des holländisch-kirchenslavischen Neuen Testaments zu sehen sind, erwähnt S. Hartmann (1999: 13) 10 weitere Exemplare des Neuen Testaments, die sie zum Vergleich herangezogen hat: 6 der Russischen Nationalbibliothek in Sankt-Petersburg, 3 der dortigen Bibliothek der Akademie der Wissenschaften und 1 Exemplar der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Über das Alte Testament schreibt S. Hartmann, daß kein zweisprachiges (also durch den slavischen Text vervollständigtes) Exemplar bekannt ist. Als ich mich Ende der 1980er Jahre mit dieser Ausgabe beschäftigte, konnte ich nur ein Exemplar des Alten Testaments (in der Rara-Abteilung der Moskauer Lenin-Bibliothek) ausfindig machen. Nach der Auskunft von Jacob von Stählin (1709–1785), dem deutschen Gelehrten, der lange in Rußland lebte und dem die Stuttgarter Exemplare ursprünglich gehörten, gab es in Rußland zu seiner Zeit nur 3 vollständige, d. h. fünf Bände umfassende Exemplare der zweisprachigen Bibel (Hartmann 1999: 26). Zu den 12 bei Hartmann erwähnten Exemplaren des Neuen Testaments mußte noch ein Exemplar der Moskauer Bibliothek für ausländische Literatur hinzugezählt werden, auf welches ich damals durch den dankenswerten Hinweis von A. Troickij kam.¹⁶ Das vollständigste und am besten erhaltene unter den Petersbur-

¹⁵ Nach C. K. Falkenstein (1840: 309), verschenkte Peter I. die Exemplare des Neuen Testaments „an seine Großen“.

¹⁶ Bibliographische Hinweise zu den Exemplaren dieser Bibel-Ausgabe s. in Bobrik 1991-1992: 148.

ger und Moskauer Exemplaren, die ich einsehen durfte, schien mir das sehr schön ausgearbeitete Exemplar des Neuen Testaments aus den Beständen der Bibliothek der Akademie zu sein (seine Beschreibung siehe in Undol'skij 1871).¹⁷

Das Projekt der *Biblia bilingua* stand offensichtlich im Kontext des holländischen Einflusses auf die damalige (vor allem Petersburger) Kultur. Dieser Einfluß, gefördert durch Peter I. selbst, zeigte sich in der Architektur und Stadtplanung, in Handwerk und Kleidung, aber auch in der Sprache der petrinischen Zeit. „Niederländisch scheint die einzige Fremdsprache gewesen zu sein, die Peter verhältnismäßig gut beherrschte“ (Hartmann 1999: 12; vgl. Wittram 1964: 146, 426). Holländische Wörter und Ausdrücke gehörten zu Sprachgepflogenheiten seines nächsten Kreises, was u. a. aus seinem Briefwechsel mit A. A. Vinius und B. A. Golicyn deutlich hervorgeht.

Das Hauptziel des Projekts war wohl die didaktische. Gleichzeitig mit dem zweisprachigen Neuen Testament wurden Nachschlagewerke herausgegeben, die bei der Erlernung der holländischen Sprache helfen sollten. So erschien 1717 in S.-Petersburg die niederländische Grammatik von Willem Sewel (*Iskusstvo nederlandskogo jazyka*)¹⁸ sowie zwei Wörterbücher – ein russisch-holländisches (*Kniga leksikon ili sobranie rečej po alfavitu s rossijskogo na gollandskij jazyk*) und ein holländisch-russisches (*Leksikon gollandsko-russkij*). Die Grammatik wurde von einem der nächsten Mitstreiter des Kaisers, dem Staatsmann und Gelehrten schottischer Herkunft Jakob Daniel (James David) Bruce (1669–1735) übersetzt, der auch die beiden Wörterbücher erarbeitete (Vomperskij 1986: 14–15). Kein Zufall, daß Bruce unter den ersten Besitzern des zweisprachigen Neuen Testaments war.¹⁹ Von der regen lexikographischen Beschäftigung mit dem Holländischen zeugen auch die handschriftlichen Lemmata-Listen aus dieser Zeit, die heute in der Petersburger Russischen Nationalbibliothek (Signatur: Sof. 1555) und im RGADA in Moskau (f. 381, No. 246) aufbewahrt werden.²⁰

¹⁷ Von den zwei (für die slavische Tradition üblichen) Teilen des Neuen Testaments in dieser Ausgabe ist der zweite (Apostelbriefe) seltener als der erste (Evangelien und Apostelgeschichte). Von den erhaltenen Exemplaren des Neuen Testaments gibt es kaum identische. Neben den zweibändigen Exemplaren gibt es solche, bei denen zwei Teile zusammen gebunden sind. Außerdem wurde der slavische Text in manchen Exemplaren nicht durchgehend, sondern an unterschiedlichen Stellen und in unterschiedlichem Umfang dazugedruckt.

¹⁸ „Nederduytsche spraakkonst...“ (1708; 1712).

¹⁹ Das Exemplar aus Bruce' Besitz gehört heute der Petersburger Bibliothek der Wissenschaften (Hartmann 1999: 21).

²⁰ Vielleicht stehen diese Zeugnisse in einem Zusammenhang mit der Arbeit von A. A. Vinius (seit 1708) an einem „holländischen“ Wörterbuch im Auftrag von Peter I. (Tarkovskij 1975: 11).

Bei der zweisprachigen Bibel-Ausgabe ging es Peter allerdings nicht nur um seine Höflinge, sondern vor allem um die Bürger seines Staates, die unmittelbare Kontakte mit Holländern in russischem Dienst hatten. Solche Kontakte fanden vor allem auf der Flotte statt. J. Stählin zitiert Peter I., der meinte, daß „Holländisch uns auf dem Meer wie Deutsch auf dem Festlande von Nutzen ist“ (Astaf'ev 1889: 114). Nach E. Henderson (1826: 97), der Rußland Anfang des 19. Jh. besuchte und sich dort mit der Geschichte der slavischen Bibel beschäftigte, war die holländisch-kirchenslavische Bibel für die Verbreitung auf den russischen Kriegsschiffen mit gemischter (holländisch-russischen) Besatzung bestimmt. Es sei ursprünglich sogar geplant gewesen, die zweisprachige Ausgabe in einer größeren Auflage in kleinerem Taschenformat zu wiederholen (Astaf'ev 1889: 114). Diese Ausgabe wurde also mit einem didaktischen Ziel unternommen, „um durch die Bibellektüre in der eigenen Sprache den Interessierten auch das Holländische beizubringen“ (Majkov 1891: 71).²¹

Die Methode der Paralleltex-te hatte damals bereits eine lange Tradition in der Schuldidaktik (mindestens seit der Lemberger griechisch-kirchenslavischen Grammatik „Adelfotes“ 1591) und Buchdruckpraxis (z. B. die zweisprachigen Ausgaben in Kirchenslavisch und *prosta mova* im ruthenischen Raum). Als unmittelbare Vorgänger der zweisprachigen Bibel dürften aber die holländisch-russischen Ausgaben weltlicher Literatur angesehen werden, die in einem Privileg Peters I. (1700) vorgesehen waren. Laut Konzession wurde dem holländischen Typographen Jan Tessing erlaubt, „die Bücher in holländischer und slavischer Sprache nebeneinander zu drucken sowie in slavischer und in holländischer Sprache einzeln“ (*poveleli emu ... pečatat' knigi na slavjanskom i na golanskom jazyke vmeste, takže slavjanskim i golanskim jazykom porozni' po osobnu* – PiB, I: 291). Der didaktische Vorteil der Paralleltex-te (insbesondere der gut bekannten neutestamentlichen Texte) besteht idealiter in der Unmittelbarkeit der Äquivalenz: ohne Wörterbuch, ohne Grammatik lernt man, wie die bekannten Inhalte in der Zielsprache ausgedrückt werden.²² Bedenkt man dabei, daß die traditionelle Grundschulausbildung in Rußland (bis in das

²¹ Der gleichen Meinung ist auch Thomson 1998: 691-692, vgl. anders bei S. Hartmann 1999: 17-21; die Autorin meint, daß „Peter bei dieser Bibelausgabe die in Rußland lebenden Ausländer im Blick hatte“ (ibidem: 21). Diese These erscheint nicht plausibel, denn die ausländischen Protestanten konnten die Bibel in ihrer Sprache aus ihrer Heimat mitbringen; außerdem ist es zweifelhaft, ob die holländische Übersetzung der reformierten niederländischen Kirche genauso akzeptabel für die Deutschen lutherischen Glaubens war. Das Kirchenslavische brauchten die Protestanten in russischem Dienst weder für die Alltagskommunikation noch für ihre Frömmigkeit.

²² Die erwähnten Nachschlagewerke waren auf das Russische, d. h. auf die Umgangssprache ausgerichtet.

frühe 20. Jh. hinein) vor allem im Erlernen des Kirchenslavischen bestand (Kraveckij, Pletneva 2001: 41), erscheint die von Peter I. gewählte Methode sehr demokratisch.

Das Nebeneinander der beiden Bibeltexte – des holländischen und des kirchenslavischen – ist aber bei dieser Ausgabe zum Stein des Anstoßes geworden. Peter I. war offensichtlich bereit, den Bibeltext einer reformierten Kirche neben dem kirchenslavischen, vor allem aus sprachdidaktischen Gründen, zu dulden, wie er auch bereit war, Protestanten in seinen Staat einzuladen um mit ihnen zusammenzuarbeiten.²³ Im russischen Teil der zweisprachigen Ausgabe blieb er Traditionalist: rechts vom holländischen steht im Neuen Testament der traditionelle Text in der traditionellen Bibelsprache seiner Landsleute: Kirchenslavisch.²⁴ Der Synode aber war auch eine solche Toleranz neuerer Prägung fremd. Ihr ging es dabei vor allem um die *dignitas* des kirchenslavischen Textes – das Nebeneinander mit einem konfessionell anderen Text in einer (aus der Perspektive der Orthodoxie) nicht sakralen Fremdsprache wurde für eine Blasphemie gehalten. Das Scheitern der zweisprachigen und bikonfessionellen Bibel-Ausgabe ließ Peter I. eine offene Zusammenarbeit mit Protestanten in Glaubensfragen vermeiden. Als B. von Campenhausen im Gespräch mit Peter I. über eine von Halle und Moskau gemeinsam verantwortete russische Bibel-Übersetzung sprach (bekanntlich haben sich um eine solche Übersetzung die Pietisten in Halle bemüht), lehnte Peter I. das Angebot ab und bezog sich dabei auf die unglückliche Erfahrung mit der holländisch-slavischen Bibel. (Winter 1953: 247; Teigeler 2006: 142).

Weiterführende Literatur

- Alekseev, A. A., Lichačeva, O. N., Biblija, in: Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi. Vyp. 1. Leningrad 1987. S. 68-83.
- Astafev, N. A., Opyt istorii Biblii v Rossii v svjazi s prosveščeniem i nravami. Sankt-Peterburg 1889.
- Bobrik, M. A., Izdanie Biblii 1717–1721 gg. na gollandskom i cerkovnoslavjanskom jazykach v kul'turno-jazykovoju situacii Petrovskogo vremeni v Rossii, in: *Cyrrillomethodianum*, XV-XVI. Thessalonique 1991 - 1992. S. 145–158 <Vorsicht, viele Druckfehler!>.
- Cracraft, J., The Church Reform of Peter the Great. London 1971.

²³ Über die religiöse Toleranz Peters I. und die Spezifik seiner Religiosität s. Wittram 1952; Cracraft 1971.

²⁴ Die fehlerhafte Bezeichnung des betreffenden Projekts als einer „russisch-holländischen“ Bibel (Alekseev, Lichačeva 1987: 81) beruht auf dem mißverstandenen Terminus „rossijskij“, der sich Anfang des 18. Jh. sowohl auf die russische Umgangssprache als auch auf das Kirchenslavische (als schriftliche Hochsprache) bezog.

- Falkenstein, C. K., Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung. Leipzig 1840.
- Hartmann, S., Ein Buch für Europäer: Die Zar-Peter-Bibel in der Württembergischen Landesbibliothek. Katalog zur Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart vom 16. Juni bis 31. Juli 1999 (Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek aus Anlaß des 28. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Stuttgart). Stuttgart 1999.
- Henderson, E., Biblical Researches and Travels in Russia. London 1826.
- Keipert, H. (Hrsg.), Compendium Grammaticae Russicae (1731): Die erste Akademie-Grammatik der russischen Sprache. Herausgegeben von H. Keipert in Verbindung mit A. Huterer. München 2002.
- Kraveckij, A. G., Pletneva A. A., Istorija cerkovnoslavjanskogo jazyka v Rossii (konec XIX – XX v.). Moskva 2001.
- Majkov, L. N., Rasskazy Nartova o Petre Velikom. Sankt-Peterburg 1891.
- Nolte, H.-H., Religiöse Toleranz in Rußland 1600–1725. Göttingen 1969.
- ODD: Opisanie dokumentov i del, chranjaščichsja v archiive svjatejšego pravitel'stvujuščego Sinoda. T. IV: (1724 g.). Sankt-Peterburg 1880.
- PiB: Pis'ma i bumagi imperatora Petra Velikogo. T. I. Sankt-Peterburg 1887.
- Tarkovskij, R. B., Staršij russkij perevod basen Ežopa i perepisčiki ego teksta. Leningrad 1975.
- Teigeler, O., Die Herrnhuter in Rußland: Ziele, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten. Göttingen 2006.
- Thomson, F. J., The Slavonic Translation of the Old Testament, in: Interpretation of the Bible. Ljubljana 1998. P. 691-692.
- Undol'skij, V. M., Očerok slavjano-russkoj bibliografii. Moskva 1871.
- Vomperskij, V. P., Slovarei XVIII veka. Moskva 1986.
- Winter, E., Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert. Berlin 1953.
- Wittram, R., Peters des Großen Verhältnis zur Religion und den Kirchen. Glaube, Vernunft, Leidenschaft, in: Historische Zeitschrift. 1952. Bd. 173. Hf. 2. S. 261-296.
- Wittram, R., Czar und Kaiser: Zur Geschichte Peters des Großen in seiner Zeit. Bd. I. Göttingen 1964.

OSTKIRCHLICHE STUDIEN 60 (2011) Heft 1

DIE BIBEL IN DER SLAVISCHEN WELT

im Spannungsfeld zwischen Orthodoxie, Reformation und Gegenreformation:
Studententag am Ostkirchlichen Institut Würzburg am 1. Juli 2011

- Christian Hannick*, Vorwort
- Hans Rothe*, ‚Biblia Slavica‘. Ihre Entstehung, historische Grundlinien, besonders in Böhmen und in der Krone Polen
- Christian Hannick*, Die Bibel im südslavischen Raum im Spannungsfeld zwischen Orthodoxie, Katholizismus und Reformation
- Marcello Garzaniti*, Die slavische Bibel: Von der Vielfältigkeit der liturgischen Bücher zum einzigen Buch
- Marina Bobrik*, Zwischen Ostrog und Petersburg: Die kirchenslavische Bibel im 16.-18. Jahrhundert

Beiträge

- Ionut Alexandru Tudorie*, Old and New in the Byzantine Imperial Coronation in the 13th Century
- Paul Brusanowski*, The Principles of the Organic Statute of the Romanian Orthodox Church of Hungary and Transylvania (1868-1925)
- Oleksandr Petrynko*, Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vaticanums und die aktuelle Gestalt der Göttlichen Liturgie in der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK)
- Pavel Ermilov*, Die „Skizzen zur Geschichte der byzantinischen Kultur“ (1891) von F. Uspenskij in der Kritik der Russisch-Orthodoxen Kirche

Buchbesprechungen

- Ernst Ch. Suttner*, Quellen zur Geschichte der Kirchenunionen des 16.-18. Jh. (Gisbert Greshake)
- De Constantinople à Athènes. Louis Petit et les Bollandistes (Christian Hannick) ...
- The Oxford Handbook of Byzantine Studies (Christof Rudolf Kraus)
- Mihailo St. Popović*, Mara Branković. Eine Frau zwischen dem christlichen und den islamischen Kulturkreis im 15. Jahrhundert (Christof Rudolf Kraus)
- Gemeinsamer Glaube und pastorale Zusammenarbeit (Christian Lange)
- Oleksandr Petrynko*, Der jambische Weihnachtskanon des Johannes von Damaskus (Karl Pinggéra)
- Arthur Manukyan*, Konstantinopel und Kairo: die Herrnhuter Brüdergemeine im Kontakt (Stefan Reichelt)
- Archiepiskop Ilarion (Alfeev)*, Pravoslavie I; II (Herrmann Josef Röhrig)
- Antoine Arjakovsky*, En attendant le Concile de l'Église Orthodoxe (E.Ch. Suttner) .
- Fiona McCallum*, Christian Religious Leadership in the Middle East (Carsten Walbiner)
- Harald Suermann* (Hrsg.), Kirche und Katholizismus seit 1945, Band 7: Naher Osten (Carsten Walbiner)